

strained by these realms but goes beyond the normal boundaries of responsibility determined by them when the opportunity arises (407–442). The distinction of the two kinds of righteousness means that human obedience to the law always remains the product of God's love and never contributes to the standing of human beings in God's sight.

Baptism and the Lord's Supper emerge as means of grace frequently throughout the book. Treatments of the two sacraments as distinct topics bring the volume to a somewhat abrupt end, as the concluding topics in a discussion of the church that presents the »distinction and connectedness« (»Unterscheidung und Verbundenheit«) of the two forms of »Gemeinschaften« in the Christian church, in its forms as spiritual (»geistliche«) und embodied (»leibliche«). Schwarz shows how the spiritual authority of the priesthood of the baptized that Luther proclaimed in sermons and lectures throughout his life complements his strong belief in the necessity of the public office of God's Word. That Word binds the experience of the church's life on the local level to the spiritual communion of saints throughout the world.

This volume places the historical record in its late medieval context before the readers. It has less of the suggestions for direct application to current issues in systematic terms that we find in other recent presentations of Luther's way of conveying the biblical message. Thus, its overall structure and its generous offering of quotations from Luther's own hand carry readers into the sixteenth century, permitting them to make their own use of the record of his thinking that the reformer bequeathed to the church. The gathered reflections of a scholar of Schwarz's experience in conversing with Luther give readers a treasure-

chest of insight and stimulation from which to explore their own contexts and fashion their own use of his way of bringing others into Scripture. Students and scholars alike will be enriched by the author's aphoristic syntheses of key ideas and expressions in Luther's writings and by his detailed analyses of familiar and not so familiar elements of Luther's thought.

Saint Louis

Robert Kolb

ANDREAS STEGMANN: *Luthers Auffassung vom christlichen Leben*. Tübingen: Mohr Siebeck 2014. XI. 549 S. (Beiträge zur historischen Theologie; 175)

Die Lektüre dieses Buches ist außerordentlich lohnend, aber keine leichte Kost. Gute Kenntnisse der lateinischen Sprache sind unabdingbar. Die oft in den Haupttext eingeflochtenen, nicht selten recht langen Zitate in lateinischer und frühneuhochdeutscher Sprache werden manchen Leser überfordern. Zudem muss, wer den ganzen reichen Ertrag ausschöpfen will, stets auch die Fußnoten lesen, weil sie oft inhaltlich weiterführen.

Es handelt sich um die zum Druck gebrachte Habilitationsschrift des Verfassers für das Fach Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Berliner Humboldt-Universität. Seine Darstellung der Geschichte der Erforschung von Luthers Ethik hat er ausgegliedert und im *Lutherjahrbuch* 2012 abgedruckt. Auf den Seiten 6–8 des hier zu besprechenden Buches hat er sie zusammengefasst und manche von ihren Ergebnissen auch an anderen Stellen fruchtbar gemacht (etwa auf 169–173). Die Gliederung ist sehr übersichtlich. Die vier Hauptteile sind chronologisch angeordnet.

Die wohltuend kurz gehaltene Einleitung begründet, weswegen es sinnvoll ist, »die ethische Dimension von Luthers reformatorischer Theologie« darzustellen (8). Im ersten Hauptteil, überschrieben als »Die Zeit vor der ersten Psalmenvorlesung« (15–138), geht der Vf. zunächst auf die frühesten von Luther überlieferten Predigten ein (15–26) und urteilt, dieser habe damals Gottes Gabe und menschliches Handeln noch in ganz herkömmlicher Weise einander zugeordnet (22). Ungleich ausführlicher stellt er sodann »Luthers spätmittelalterliche[n] Hintergrund« dar (26–138). Er hat sich mit den verschiedenen Einflüssen, die auf diesen einwirkten, eindrucksvoll gründlich vertraut gemacht. Der Leser wird auf diese Weise über den aktuellen Stand der Forschung zu Luthers Prägung durch Elternhaus, Trivialschule, Artes-Studium und Erfurter Klosterzeit informiert. Immer wieder bündelt der Vf. seine Einzelbeobachtungen prägnant in treffenden Formulierungen. So sagt er beispielsweise über die Auffassung, die zur Zeit von Luthers Aufnahme in den Orden herrschte: »Gottes Gnade ist in besonderer Weise die *gratia conversionis* und das menschliche Werk die Abwendung von der Welt ...« (75), oder: »Biels durchgehendes Interesse an der natürlichen Moralität beabsichtigt nicht deren Verselbständigung gegenüber der Theologie, sondern will gerade den Bereich der Natur fester an den der Übernatur binden.« (107, Anm. 275). »Erst die neuzeitliche Theologisierung der Kirche im Gefolge der Reformation wird beides [die theologische Reflexion und die seelsorgerliche Anwendung] so in eine theologische Gesamtperspektive integrieren, daß die theologische Reflexion des konkreten Lebensvollzugs sich als selbständige Größe etabliert.« (136).

Der zweite Hauptteil trägt den Titel »Die frühen Vorlesungen und das neue Buß-

verständnis (1513–1519)« (139–285). Der Vf. wendet sich hier eingehend Vorlesungen und Disputationen der Periode von 1513 bis 1519 zu. Mit bestechender Sorgfalt weist er nach, wie Luthers reformatorische Überzeugungen sich erst im Laufe der Jahre entfalten. So betont er beispielsweise, dass Luther in der ersten Psalmenvorlesung noch einen anderen Glaubensbegriff gehabt habe als später, auch wenn das nicht so zu sein scheine (154, Anm. 51), oder dass er zu dem Zeitpunkt, zu dem er die Römerbriefvorlesung hielt, noch von einer Gerechtigkeit gesprochen habe, die der Mensch durch sein Handeln erwirbt, auch wenn sie auf der Gnade beruht (210f). Hilfreich ist auch sein Hinweis auf die Ungleichzeitigkeit von theologischer Grundlagenreflexion, ethischen Konkretionen und konkretem Lebensvollzug bei Luther (248). Noch in Luthers frühen Dekalogauslegungen sieht der Vf. ihn in der Tradition stehen, die den Glauben lediglich als Voraussetzung, die Liebe aber als die Verwirklichung christlicher Praxis ansieht (268). In seiner Darstellung macht er wiederholt sehr deutlich, wie unrecht Thomas Müntzer hatte, wenn er behauptete, Luther unterschätze die Notwendigkeit des Leidens im Leben eines Christen (232f. 297. 335. 343. 447). Über mögliche Folgen der vielfältigen Verpflichtungen, die Luther im Orden hatte (162), für seine Aussagen über das christliche Leben reflektiert der Vf. freilich wenig. Dabei ist doch auch ein Professor, der Mitglied eines Mendikantenordens ist, kein außerhalb der Welt hockendes Wesen! Es wäre wünschenswert gewesen, dass der Vf. hier Luthers Briefe berücksichtigt hätte, wie er das im vierten Hauptteil immerhin ein wenig tun wird.

Der dritte Hauptteil schildert »Luthers programmatische Darstellung des christlichen Lebens 1519/20« (287–354). Der Vf.

kritisiert unter anderem, dass Luthers Formulierung »*vita passiva*« geradezu als Leitbegriff für zentrale Zusammenhänge von dessen Theologie beansprucht wird (295). Auch hier frappieren wieder gelungene Formulierungen wie diese: »das in den ersten drei Dekaloggeboten umschriebene Gottesverhältnis ist das Kraftzentrum der Zuwendung zum Mitmenschen ...« (344) oder, um zu erklären, weshalb Luther in seiner Auslegung des vierten Gebots die Bedeutung des Gehorsams so betont: »Luther geht es nicht um die religiöse Legitimierung autoritärer Strukturen, sondern um die Sicherung der Lebensgrundlagen.« (345).

Der vierte Hauptteil ist überschrieben: »Die Entfaltung der Grundideen und Konkrektionen von Luthers reformatorischer Auffassung vom christlichen Leben in den 1520er Jahren« (355–500). Hervorgehoben seien die souveränen Darlegungen zu Luthers Reden von *vocatio*, Beruf, Stand, Amt, Orden/*ordinatio* und Hierarchien (380–384). Vorzüglich verdeutlicht der Autor, weswegen Luther zu einem bestimmten Zeitpunkt seines Wirkens wichtige Konzeptionen ändern muss (so etwa auf 406f). Sowohl dessen Aussagen zu Ehe und Familie als auch zu Besitz und Arbeit kommen im mit »*oeconomia*« überschriebenen Abschnitt in abgewogener Auseinandersetzung mit der relevanten Sekundärliteratur zur Sprache. Es folgt die Darstellung von Luthers Aussagen zur politischen Ethik, unter anderem mit klugen Darlegungen zu dessen Reden von zwei Regimenten und Reichen. Der Vf. kommt zu dem Ergebnis, keine einzelne Schrift Luthers verbinde eine »Darstellung der Grundstruktur der politischen Ethik mit einer Entfaltung ihrer wesentlichen Einzelaspekte« (467). Besonders lesenswert sind die Ausführungen zu Luthers Stellungnahmen zum Bauernkrieg (464–481). Der Vf. kann bei aller spürbaren

Sympathie für Luther durchaus zu dem Ergebnis gelangen, dieser mache sich »der unzulässigen Vermischung der beiden Regimente und Reiche schuldig ...« (487). Oder bei der Darstellung von dessen Auffassung der Rolle der weltlichen Obrigkeit bei der Reform der Kirche: »Schon bei Luther selbst zeichnet sich so ab, daß aus dem Not- der Normalfall und aus der im persönlichen Glauben begründeten eine in der amtlichen Funktion begründete Aufgabe wird.« (498). Eine Zusammenfassung (501–507), ein Verzeichnis der benutzten Quellen und Literatur und Indices der Bibeltexte, Personen, Orte und Sachen runden das Werk ab.

Angesichts der großen Qualitäten dieses Buches spielen kleinere Mängel keine Rolle von Bedeutung. Werke des Thomas von Aquin hat der Vf. eher zu oft zum Vergleich mit Aussagen Luthers herangezogen, obwohl ihm klar ist, dass Luther Werke dieses Autors nur wenig kannte (96, Anm. 234). Nicht sehr präzise sind Verknüpfungen wie »religiös-kirchlich« (28 u.ö.), »weltlich-bürgerlich« (30), »erbauliche und katechetische Literatur« (ebd.), »altkirchlich-mittelalterlich« (64), »spätantik-mittelalterlich« (77). Zu oft spricht der Vf. auch pauschal von »dem Mittelalter« und von »mittelalterlich«, wenn er Aussagen meint, von denen Luther sich absetzt. Sein Stil ist nominal, so schreibt er beispielsweise »Entfaltung der existentiellen Konkrektion der Horizontaldimension der Rechtfertigung« (188). Von »Verzwecklichung« ist eher zu oft die Rede.

Diese kleinen Schönheitsfehler trüben jedoch nicht den Eindruck, dass dieses Buch einen wesentlichen Beitrag zur Lutherforschung darstellt. Es trägt wesentlich zum Verständnis davon bei, wie Luther den Zusammenhang zwischen Rechtfertigung und christlicher Lebensgestaltung sieht. Der Vf. formuliert treffend: »Inhaltlich geht es

dabei um die Verankerung des christlichen Ethos im rechtfertigenden Christusglauben.« (9) Dieses Buch bietet anspruchsvollen, die Mühe lohnenden Lesestoff. Selten hat der Rezensent eine Dissertation oder Habilitationsschrift mit so viel Bewunderung und Zustimmung gelesen.

Amsterdam

Christoph Burger

JONATHAN MUMME: Die Präsenz Christi im Amt. Am Beispiel ausgewählter Predigten Martin Luthers, 1535–1546. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015. 403 S. (Refo500 Academic Studies; 21)

Bei ökumenischen Gesprächen erweist sich das Amtsverständnis als neuralgischer Punkt. Auch innerhalb der Lutherforschung wird darüber bis in die Gegenwart kontrovers diskutiert. Idealtypisch stehen sich zwei Auffassungen gegenüber. Die Übertragungstheorie entwickelt Luthers Amtsverständnis vom Gedanken des Priestertums aller Gläubigen, infolge dessen um der Ordnung halber die Amtsausführung auf Einzelne übertragen wird. Dieser Auffassung hat sich auch die Bischofskonferenz der VELKD in ihrem Papier *Ordnungsgemäß berufen* aus dem Jahr 2006 angeschlossen. Die Stiftungstheorie hingegen legt den Fokus auf zumeist spätere Aussagen Luthers, nach denen das Amt durch Gott eingesetzt sei, wodurch die Amtsvertreter eine gewisse Dignität erhalten, da durch sie die Gegenwart Christi vermittelt wird.

Die von Jonathan Mumme in Tübingen eingereichte und von Oswald Bayer betreute Dissertation ist um die Präzisierung der zweiten Auffassung bemüht, in dem der Autor hierzu bislang noch wenig berücksichtigte Aussagen Luthers zur Präsenz

Christi im Amt nachgeht. Gemeint sind insbesondere Mitschriften Georg Rörers von Predigten Luthers ab dem Jahr 1535 bis zu seinem Tod 1546. Der Zeitrahmen ergibt sich aus dem historischen Umstand, dass ab 1535 die Wittenberger Zentralordination eingeführt wurde. Zu diesen Ordinationstagen predigte auch Luther vor den jungen Pfarramtskandidaten, wovon insgesamt 55 Mitschriften zeugen. Diese bilden die Quellengrundlage neben weiteren Predigten zu Pfingsten, Himmelfahrt, den Aposteltagen und dem Tag Johannes des Täufers. Von den insgesamt 89 herangezogenen Predigten erwiesen sich 39 als besonders aussagekräftig (50). Der Verfasser geht in einem methodischen Zweischritt vor. Zunächst erfolgt eine eingehende Textanalyse. Da hier einige Predigten vorbehaltlos zur Sprache kommen sollen, bezeichnet der Autor diesen Arbeitsschritt als »göttlich geschaffenes und geschenktes Meditieren« (52 u. 13. 31). In einem zweiten Schritt erfolgt dann die theologische Einordnung des »meditativ Empfangenen«.

Das Buch gliedert sich in elf Abschnitte. Nach der Einleitung wird im zweiten Abschnitt eine ins Deutsche übertragene Musterpredigt vom 22. August 1540, dem 13. Sonntag nach Trinitatis, als Ausgangspunkt der Untersuchung gewählt (WA 49; 167–170). Dem Vf. zufolge enthalte diese Predigtmitschrift über 2. Kor. 3,1–6 bereits die sieben zentralen Aspekte des gepredigten Amtsverständnisses Luthers, die der Reihe nach in den folgenden Abschnitten anhand weiterer Predigten inhaltlich vertieft werden. Die ersten drei Aspekte beziehen sich auf die Präsenz Christi im Amt in Form einer »christologischen«, »apostolischen« und »historischen« Kontinuität. Gemeint ist damit, dass der Amtsträger in einer Linie mit Christus, den Aposteln und allen Nachfolgern im geistlichen Regiment